

# TU9-Positionspapier

## Digitalpakt für die Lehre

[07/2020]

## TU9-Positionspapier

### TU9 fordert 500 Millionen Euro für Digitalpakt Lehre

Die Corona-Pandemie zwingt uns, unsere Welt und unser Handeln grundlegend zu hinterfragen.

Das sehen wir deutlich, wenn wir auf das besondere Sommersemester 2020 zurückblicken, in dem ohne Vorbereitungszeit fast die gesamte Lehre in den Universitäten und Hochschulen auf digitale Formate umgestellt werden musste. Uns liegen an jeder einzelnen Hochschule zwar Zahlen über den Umfang vor: wie viele Videokonferenzen, wie viele TelKos, wie viele digitale Meetings, Sprechstunden und Weiterbildungen es gab. Belastbare qualitative Befunde fehlen aber noch. Was hat die digitale Lehre mit uns Dozent\*innen gemacht, wie wirkt sie auf unsere Studierenden? Konnten wir die gleichen Lernerfolge erzielen wie bei einer Präsenzveranstaltung oder nicht oder gar andere? Welchen Wert hat Präsenz für den Lernprozess, welche digitalen Formate eröffnen neue didaktische Optionen, und welchen Wert hat digitale und damit zeitliche Flexibilität für alle Beteiligten? Studien, die jetzt bereits laufen, werden uns in Kürze Antworten geben.

Während die Vorbereitungen auf ein weiteres besonderes Semester für Herbst und Winter 2020/2021 laufen, müssen wir jetzt noch weiter in die Zukunft schauen.

Uns stellen sich die Fragen: Welche Art der Lehre wollen und können wir künftig anbieten? Welche Vorteile erwachsen aus digitalen Formaten? Welche Formen der Präsenzveranstaltungen haben sich überlebt? Welche Qualitätsansprüche müssen wir an digitale Formate formulieren? Welche Chancen liegen in hybriden Formaten der Wissensvermittlung?

Ein einfaches Zurück in die Vor-Corona-Zeit wird es nicht geben. Das wollen wir auch nicht. Die Pandemieerfahrungen haben uns stärker verändert als es je ein Hochschulwettbewerb zur Digitalisierung in der Vergangenheit getan hätte. Die Realität hat uns mit Macht überrollt und gleichzeitig das Fenster für Verbesserungen aufgestoßen.

Wir als Präsident\*innen und Rektor\*innen der großen Technischen Universitäten Deutschlands wollen diese Situation als Chance nutzen, um das Lehren und das Lernen an den Hochschulen zu verändern und vor allem zu verbessern. Es gilt, die positiven Erfahrungen mit digitaler Lehre zu verstetigen und vor dem Hintergrund wahrgenommener Nachteile Optimierungen vorzunehmen. Es gilt, einen angemessenen Mix aus Präsenz und Digitalität zu finden, in dem jedes Format seine Stärken entfaltet. In der Kombination von Präsenzformaten mit digitalisierter Wissensvermittlung im Sinne von Blended Learning werden wir deutlich mehr Raum für Interaktion, Projekte und Diskurs erhalten. Die Universität als der Ort, an dem wir lernen, lehren, forschen und organisieren, wird mehr denn je der zentrale Ort lebendiger Begegnung.

Damit wir nicht lokal agieren und jede Hochschule für sich ihre Ressourcen anderen Entwicklungsfeldern abzieht, fordern wir einen „Digitalpakt für die Lehre an Hochschulen“, wie ihn die Landeswissenschaftsminister formuliert hatten. Im kürzlich verhandelten Konjunkturprogramm der Bundesregierung wird ausschließlich Forschung an außeruniversitären Einrichtungen bedacht, aber die Ausstattung der Hochschulen für digitale Lehre nicht. Das ist ein Fehler, denn die Bildung der Studierenden und des wissenschaftlichen Nachwuchses ist unverzichtbar. Da muss nachgebessert werden.

Dieser Digitalpakt muss geprägt sein durch schlanke und unbürokratische Antragsprozesse. Das Geld muss schnell fließen. Die Hochschulen und Universitäten wissen am besten, wo sie nachjustieren und investieren müssen. Der Digitalpakt kann als Aufbruch wirken - als Aufbruch in eine ernst gemeinte Digitalisierungsoffensive an Hochschulen. Als Bildungs- und Forschungseinrichtungen und auch als Körperschaften des öffentlichen Rechtes, müssen sie zu den modernsten Organisationen in unserem Land gehören.

Neben der nachhaltigen Investition in die räumliche und technische Infrastruktur müssen wir die rechtlichen Grundlagen für digitale Lehre und Prüfung schnellstmöglich klären. Wir wollen datenschutzkonform die IT-Tools einführen, die die Bedarfe des Lehrens, des Lernens und des Kooperierens erfüllen. Und neben der digitalen Infrastruktur, deren Ausbau weitsichtig schon vor über einem Jahr die

Expertenkommission Forschung und Innovation der Bundesregierung (EFI) gefordert hatte, müssen wir uns vor allem um die Qualität der digitalen Lehre kümmern. Dazu gehören innovative Begegnungsorte für neue Lehr- und Lernformate, attraktive Weiterbildungen für Dozent\*innen und auch für Student\*innen sowie Codices für den digitalen Umgang miteinander und eine starke in den Universitäten verankerte Hochschuldidaktik, um den Lernerfolg zu sichern. Dazu gehören auch angepasste Mobilitätskonzepte, neue Ideen zur unkomplizierten Nutzung von Lehrangeboten anderer Universitäten und Konzepte, wie man Erstsemester in großen Studiengängen zusammenbringt, deren soziale Verbindungen gezielt an deren Interessen aufbaut und sie nicht dem Zufall auf dem Campus überlässt.

Ein solches Förderprogramm für den Hochschulstandort Deutschland hätte weitreichende Folgen.

Wir würden ortsunabhängiger. Es müssten sich nicht mehr 800 oder mehr Menschen – unabhängig von Corona – in einen Hörsaal drängen, um eine bestimmte Vorlesung zu hören. Sie könnten die digital aufbereiteten Veranstaltungen an dem Ort nutzen, der zu ihrem Leben passt, asynchron zu dem, wie es die anderen machen. Durch *proctored exams* können wir diese Vorteile auf Prüfungen ausdehnen und damit auch die internationale Mobilität fördern. Studierende könnten ihre Präsenz an der Universität auf die wertvollen synchronen und auch hybriden Formate wie Projektarbeiten, Seminare, Übungsgruppen und Praktika fokussieren, in denen sie sich in kleinen Gruppen mit Professor\*innen, Assistent\*innen, Tutor\*innen und ihren Kommiliton\*innen komplizierte Zusammenhänge moderner Fächer erarbeiten.

Wir würden zeitunabhängiger. Die Studierenden könnten selbst wählen, wann sie lernen, wann sie die digitale Vorlesung anschauen und auch mit wem gemeinsam sie es tun. Das kommt dem individuellen Lernen und der eigenen Lebensgestaltung entgegen. Das erlaubt auch eine selbst-definierte Zusammenarbeit mit Kommiliton\*innen, denn Lernen ist immer noch auch eine soziale Leistung.

Studierende wie Dozent\*innen würden neue Freiheiten gewinnen und könnten ihr Studium und ihre Lehre flexibler organisieren.

Die Universitäten böten so überzeugendere Antworten auf den Wunsch nach eigener, individueller Lebensgestaltung – mit oder ohne Kind, mit oder ohne zu pflegende Personen, mit oder ohne BAföG, mit oder ohne eine elternabhängige Finanzierung des Studiums. Es würden sich mehr echte Möglichkeiten für unsere Studierenden ergeben, in andere Fächer, Seminare und Vorlesungen „hineinzuschnuppern“, auch in Veranstaltungen anderer Universitäten mit ähnlichen Studienfächern, national und international. Konkurrenz belebt das Geschäft. Wenn wir darüber hinaus als große Technische Universitäten qualitativ gute digitale Inhalte öffentlich zugänglich machten, dann würden nicht nur Studierende, sondern auch die berufliche Praxis von unseren wissenschaftlichen Erkenntnissen profitieren, zum Vorteil aller.

Gegen all diese Vorteile gibt es auch Einwände. Es existiert eine starke Allianz von Befürworter\*innen der traditionellen und umfassenden Präsenzlehre, wie sie seit Jahrhunderten erfolgreich angeboten wurde, nicht zuletzt aufgrund fehlender technologischer Alternativen und für deutlich geringere Studierendenzahlen. Wir wollen nicht das Eine durch das Andere ersetzen, sondern Präsenzlehre ergänzen, digitale Lehre weiterentwickeln und einsetzen – dort, wo sie sich bewährt. Universität wird anders sein als sie in Vor-Corona-Zeiten war, wir fordern jetzt eine staatliche Förderung in den Ausbau der Universitäten als zukunftsweisende Bildungseinrichtungen mit moderner digitaler Infrastruktur, angepassten räumlichen Konzepten für neue Lehrformate, einer sich weiterentwickelnden, die Vielfalt der Optionen abbildenden Hochschuldidaktik und einem innovativen Immatrikulationssystem, das das Studieren an verschiedenen Standorten ermöglicht.

Wir müssen jetzt handeln: die Universitäten, die Politik und damit die Geldgeber. Ein erster Vorschlag für einen Digitalpakt für die Lehre an Hochschulen von den Bundesländern belief sich auf 500 Millionen Euro – der Bund sollte sie zahlen. Dieser Forderung schließen wir uns an!